

Adoratio Crucis.

(Zum feste Kreuz-Erhöhung, 14. Sept.)

Schwerbeladen mit dem Kreuze
Jog der Herr durch Salems Straßen.
Ach, wie leidvoll war's zu sehen,
Als der Herr in bitterm Schmerzen,
Bleich im Antlitz, voll von Wunden
Müde und matt das Kreuz hin schleppte!

Immer näher mit dem Kreuze
Kommt er jetzt der Bergesspitze,
Wo er bluten, sterben wollte! —
Als das Kreuz dann aufgerichtet
Mit dem Osterlamme wurde,
Ach, da stoffen von dem Holze
Aus den Wunden seines Leibes
Ströme heil'gen Blutes nieder
Dem Altare der Erlösung.

Kaffet alle uns vereinen
Um das Kreuz, dem nun erhöhten,
Kaffet uns neu — und Dankestänne
Weinen in der Feiernwoche! —
Mögen all' Erquickung finden,
Die da eilen in den Schatten
Dieses heil'gen Lebensbaumes,
Dessen Aest' und Stamm gerötet
Einst vom Blut des Heilands wurden.

Mit der Kirche, unsrer Mutter,
feiern wir des gnadenreichen
Kreuzes Christi Ehrentag,
Daß das Kreuz nicht furchtbar werde,
Wenn der Heiland einst erscheinen
Wird am Tage des Gerichts! —
Daher ehrt das Kreuz im Leben,
Daß wir einstens nach dem Tode
Zweit nehmen an dem hohen
Kreuz-Erhöhungsfest im Himmel!

Das Gebet des Papstes um den
bürgerlichen Frieden,

worin er Gott um Vergebung der
Gemüter in dem brudermörderi-
schen Bürgerkriege ansieht, der ge-
genwärtig in Italien tobt, lautet,
nach der Berliner „Germânia“, in
deutscher Uebersetzung so:

„O Gott der Güte und der Ver-
gebung, mit einem geängstigten
Herzen umdrängen wir deine Altäre
und rufen deine Barmherzigkeit an.
Nach dem Schrecken des Krieges
ist es die größte Weisheit, die über
uns gekommen ist, daß Menschen
derselben Familie sich grimmig haf-
sen, sich verfolgen und sich sogar
aus Parteilichkeit töten. Dies
Land, auf das am meisten christliche
Pietät hernieder geschleift hat, und
das die Wiege jeglichen Edelmutts
gewesen ist, droht ein blutiges Feld
von Bürgerkriegen zu werden.“

„Erbarment, o Herr! Du, der du
in deinem neuen Bunde die Ver-
gebung der Beleidigungen und die
Liebe zu den Feinden gelehrt hast,
gib, daß sich diejenigen wieder um-
armen in Liebe, die keine Feinde,
sondern Brüder sind. Laß sie die
Waffen niederlegen, die blutbestech-
ten, und laß sie alle in unserer trau-
ren Muttersprache das Gebet wie-
derholen, das du uns gelehrt hast:
„Vater unser, der du bist im Him-
mel —“. Laß sie sehen, wie
dem Sohn sein Herz und seine
Arme seinen Kreuzigern aufstut,
und mögen sie fühlen, wie ihre
Seele von lebendiger Liebe über-
strömt, um mit demütigem Ver-
trauen wiederholen zu können:
„Vergib uns unsere Schulden, wie
auch wir vergeben unsern Schuldi-
gern“.

„Unbesetzte Jungfrau Maria,
Königin der Herzen, steige hernie-
der zu deinen Kindern und laß sie
deine Mutterstimme hören. Du
allein kannst mit deiner Fürsprache
sie mit Gott versöhnen und sie
unter einander wieder nahebringen.
Du allein kannst sie kosten lassen
die Süßigkeit jenes Friedens, der
ein Vorgeschmack des ewigen Le-
bens ist. Amen.“

Bekanntlich geht dieses Gebet
des Papstes zurück auf die Glük-
wünschadresse, welche das Kollo-
gium der Kardinäle am St. Jago-
burg, dem Namenstag des Hl.
Vaters, an diesen richtete. Wenn
man dieses päpstliche Gebet für
den inneren Frieden Italiens mit
dem bekannten Friedensgebete vom
Jahre 1914 vergleicht, so findet sich
große Ähnlichkeit zwischen beiden,
und das letzte Gebetsformular, das
dem Gebetsleben des Hl. Vaters
entsprungen ist, wird Benedikt XV.
ein neues Anrecht geben auf den
Titel des Friedenspapstes.

Dichter, die Gott gefunden.

Max Daubendey und Heinrich Heine
über die Bibel.

Nach den Berichten reichsdeutscher
Blätter fand sich in dem Nachlaß
des deutschen Dichters Max Dau-
bendey, der während des Welt-
krieges im fernen Osten als Kriegs-
gefangener gestorben ist, eine
Bibel, in die er das folgende Be-
kenntnis eingetragen hat:
„Max Daubendey, Tofari (Ost-
Java, Tongger Gebirge), Sams-
tag, 30. Juni 1917 (sechs Monate
bin ich nun hier 6000 Fuß hoch).
Heute morgen, als ich die Höhen
und Götter „Psalmen Davids“ ge-
lesen hatte, geschah mir eine Er-
kenntnis. Ich erkannte, daß es einen
persönlichen Gott gibt. Drei Wochen
vor meinem fünfzigsten Geburts-
tag wurde mir die Offenbarung,
an der ich seit meinem 20. Lebens-
jahr, also 30 Jahre lang, nachge-
glaubt und gezeitigt und ergrün-
det und durchgerungen habe. Welche
herrliche Zurechtweisung ist heute in
mein Herz, in meinen Geist, in
meinen Körper eingezogen! ...
Gott lebt und ist so persönlich, wie
alles, was durch ihn lebt.“

Das erinnert daran, daß ein
anderer deutscher Dichter durch die
Lektüre der Bibel Gott wiederfand,
den er nicht nur durch sein Leben
sondern auch in Wort und Schrift
verleugnet hatte. Es ist das kein
anderer als Heinrich Heine, der das
Bekenntnis dessen in der Vorrede
zur zweiten Auflage seiner Schrift:
„Zur Geschichte der Religion und
Philosophie in Deutschland“ nieder-
legte. Als sein Verleger im Jahre
1852 darauf bestand, das zuerst im
Jahre 1834 veröffentlichte Buch neu
herauszugeben, konnte ihm Heine
die Erlaubnis das zu tun nicht ver-
wehren, aber ebensowenig konnte
ihm dieser das Recht verweigert
seinen veränderten Standpunkt zu
betonen. Heine schreibt an der an-
gegebenen Stelle: „Einem christlichen
Manne bleibt unter allen Umständen
das unveräußerliche Recht,
seinen Irrtum offen zu gestehen,
und ich will es ohne Scheu hier
ausüben. Ich bekenne daher unum-
wunden, daß alles, was in diesem
Buche namentlich auf die große
Gottesfrage Bezug hat, ebenso
galtlos wie unbefonnen ist.“

Nachdem Heine Johann die Bibel
nicht bloß dem guten Ruge, son-
dern auch meinem noch viel vered-
teren Freunde Marx, ja auch den
Herren Feuerbach, Daumer, Bruno
Bauer, Hengstenberg, und wie sie
sonst heißen mögen, diese gottlosen
Selbstgötter, zur erbaulichen Ver-
herrlichung empfohlen, kommt er
auf seinen eigenen Gesinnungs-
wechsel zu sprechen, den er „ganz
einfach der Lektüre eines Buches
verdankt.“ „Eines Buches?“ fährt
er fort, „Ja“, heißt es dann weiter,
„und es ist ein altes, schlichtes Buch,
bescheiden wie die Natur, auch na-
türlich wie diese; ein Buch, das
werktätig und anspruchslos aus-
sieht, wie die Sonne, die uns
wärmt, wie das Brot, das uns
nährt; ein Buch, das so traulich, so
segnend gütig uns anblickt, wie eine
alte Großmutter, die auch täglich in
dem Buche liest, mit den lieben be-
henden Lippen, und mit der Brille
auf der Nase... und dieses Buch
heißt auch ganz kurzweg das Buch
die Bibel. Mit Fug nennt man
diese auch die heilige Schrift; wer
seinen Gott verloren hat, der kann
ihn in diesem Buche wiederfinden
und wer ihn nie gekannt, dem weht
hier entgegen der Odem des gött-
lichen Wortes. Die Juden, welche
sich auf Kosbarkeiten verstehen,
wußten sehr gut, was sie taten, als
sie bei dem Brande des zweiten
Tempels die goldenen und silbernen
Opfergeschirre, die Leuchter und
Lampen sogar den hohenpriester-
lichen Bräutlein mit den großen
Edelsteinen in sich ließen, und nur
die Bibel retteten! Diese war der
wahre Tempelschatz, und derselbe
ward, Gott lob! nicht ein Raub der
Flammen oder des Titus Vespasianus,
des Bösewichts, der ein so
schlechtes Ende genommen, wie die
Rabbiner erzählen. Ein jüdischer
Priester, der zweihundert Jahre vor
dem Brand des zweiten Tempels,
während der Glanzperiode des Ho-
lomaers Philadelphus, zu Jerusa-
lem lebte und Josua Ben Siroas
Ben Elizer hieß, hat in einer Szo-
nenammlung, Meschalim, in Be-

zug auf die Bibel den Gedanken
seiner Zeit ausgesprochen, und ich
will seine schönen Worte hier mit-
teilen. Sie sind faszinierend feierlich
und doch zugleich so erquickend frisch,
als wären sie erst gestern einer le-
benden Menschenbrust entquollen,
und sie lauten wie folgt:

„Dies alles ist eben das Buch
des Bundes, mit dem höchsten Gott
gemacht, nämlich das Gesetz, wel-
ches Moses dem Hause Jakob zum
Schutz befohlen hat. Daraus die
Weisheit geflossen ist, wie das Was-
ser Nizon, wenn es groß ist, und
wie das Wasser Tigris, wenn es
übergeht in Lenzen. Daraus der
Verstand geflossen ist, und wie der
Euphrates, wenn er groß ist, und
wie der Jordan in der Ernte. Aus
demselben ist hervorgebrochen die
Zucht, wie das Licht, und wie das
Wasser Nilus im Herbst. Er ist nie
gewesen, der es ausgemerzt hätte,
und er wird nimmermehr werden,
der es ausgründen möchte. Denn
sein Sinn ist reicher denn kein
Meer und sein Wort tiefer denn
kein Abgrund.“

Das schrieb der unglückliche
Heine zu Paris im Wonnemond
1852, als er in seiner Matrahengruft
lag. Das Bekenntnis ehrt ihn,
wennschon man bezweifeln darf,
daß er so tief von der Wahrheit er-
faßt worden ist wie der Dichter,
der auf Java sein Leben ließ. Er
wähnt bei der dieser Gelegenheit
noch, daß Heine in feinen im Win-
ter 1853-54 geschriebenen Gestän-
nissen bekennt, daß der Unglaube
in der Ehe jedenfalls gefährlich ist,
und, so freigeistig er selbst gewesen,
so durfte doch in seinem Hause nie
ein frivolcs Wort gesprochen wer-
den, wie er behauptet.

Glücklicher als Heinrich Heine —
der übrigens katholisch getraut
wurde und katholische Kinderer-
ziehung versprach — fand der von
ihm oben unter den „gottlosen
Selbstgöttern“ aufgeführte Dichter
Friedrich Daumer den Weg zur
katholischen Kirche. C. St. des C. B.

Auch Du kannst und sollst
Heidenapostel sein!

(Von P. A. Klaus, O.F.M., Tschow,
Schantung, China, Kath. Mission.)

Wäre das nicht schön und gewiß
hochverdienstlich, wenn du Heiden
betehren würdest? Und schwer ist
es gar nicht!
Das größte Kulturvolk der Erde,
China, zählt über 400 Millionen
Heiden und kaum zwei Millionen
sind katholisch! China ist dein
Nachbar, ein bißchen weit weg zwar,
aber das tut nichts. Wer wollte
einem traurig kranken Nachbarn
nicht in echt christlicher Liebe helfen?
Tobtrant ist das heidnische China
am Herzen, lahm und taub an der
Seele, ganz erdhast gesinnt am Ver-
stand! Dem kannst du abhelfen,
ohne Doktor zu sein, aber du mußt
ein Herz voll Liebe haben für die
Heidenmission! Und warum ist
das nötig?

Weil Liebe und Fürsorge für die
Heidenmission zunächst ein offen-
bares Gebot Christi ist! Wir sol-
len nicht nur all unsere Nächsten
von Herzen lieben, sondern ihnen
auch zum Guten verhelfen. Und
das Beste vom Guten ist der katho-
lische Glaube! Auch hat der Hei-
land geboten: Gebet hin und lehret
alle Völker! Alle, also auch die
Chinesen! Dies Gebot geht nicht
nur die Priester an, nein, auch die
Laien, das ganze katholische Volk.
Denn ohne die Unterstützung des
Volkes können die Missionare kaum
etwas ausrichten. Hat der Heiland,
der erste Priester und Missionar, es
nicht auch so gehalten? Er hat seine
Apostel und Jünger ausgesandt,
und er selbst und diese wurden un-
terstützt von frommen Gläubigen,
die Nahrung, Kleidung und Geld-
almosen gaben zum Unterhalt. So
muß es auch heute noch geschehen,
und wer dabei mithilft, der wird
dadurch gleichzeitig zum Apostel
und Missionar, weil er erst so die
Missionare in Stand setzt, Heiden
zu betehren, Jünger auszubilden,
Schulen einzurichten.

Ferner, ist dir dein katholischer
Glaube lieb, so wirst du mit Trau-
rigkeit und Herzweg zusehen, wie
die Protestanten gerade hier in China
die armen Heiden betören und ein-
fangen! Eine ungeheuerliche Pro-
paganda trieben sie, wie eine Nie-

senpinne haben sie ein Netz über
ganz China gesponnen, um mit ih-
ren irrigen Lehren die unwissenden
armen Heiden für sich zu gewinnen!
Niesige Geldsummen stehen ihnen
zur Verfügung, prächtige Wohltätig-
keitsanstalten legen sie hinein in die
Städte, Krankenhäuser und Schulen
aller Art fällen sich mit Chinesen,
und alles wird benutzt, um die ar-
men Heiden dem Protestantismus
zuzuführen! Sollen und dürfen wir
Katholiken das zulassen, zumal
wenn wir das leicht verhindern kön-
nen?

Auch du kannst und sollst mithel-
fen, den allein wahren Glauben hier
zu verbreiten, indem du durch Ge-
bet und materielle Unterstützung
den Missionaren beistimmst! Da-
durch wirst du selbst zum Heiden-
apostel und zum Kämpfer gegen
den Protestantismus.

Als katholische Christen sollen wir
ein katholisches d. h. Allgemeines
Herz haben, und nicht nur an die
eigene Gemeinde denken, auch
nicht nur an die eigenen Verwand-
ten dort oder in Europa! Wir sollen
auch der zahllosen Heiden seelen ge-
denken, die noch fern der Herde
Christi sind, die wir dem Heiland
zuführen und anstrengen sollen!

Alle armen Heiden kannst du
Unterstützung bringen, indem du
täglich für ihre Bekehrung etwas be-
teilst, indem du ferner für die Mis-
sionare draußen ost ein Vater Unter-
stützung schickst, endlich indem du
um viele und wohlhabende Wohl-
täter für die Missionen bittest!
Außerdem sollst du dich nach be-
stehen Kräften an der Unterstützung
einzelner Missionare und ihrer Un-
ternehmungen beteiligen. Hilf den
armen und ärmsten Missionen,
hilf da, wo besonders passende Ge-
legenheiten zu vielen Bekehrungen
vorhanden sind! Hilf da, wo viele
Priester weilen, denen aber gleich-
sam die Hände gebunden sind, weil
ihnen die Missionsmittel fehlen!

Zu den ärmsten und gedrücktesten
Missionen hier in China gehören
die Franziskaner in Nord-
Schantung, die wir um Lande selbst
keine Hilfsmittel besitzen und von
Europa seit langen Jahren keine
Unterstützung mehr erhalten haben!
Zu den über 40,000 Getauften hier
sind im letzten Jahre gegen 20,000
Katholiken — Heiden, die Christ
werden wollen — hinzugekommen;
allein wir Missionare (gegen 60)
können für die Bekehrung dieser
großen Katholiken — Schar kaum
etwas Erfolgreiches tun, weil wir
aus Mangel an Mitteln durchaus
nicht genug Katechisten und Kate-
chistinnen anstellen können, die
ständig draußen auf den Dörfern
unter diesen glaubenswilligen Hei-
den weilen müßten! Wir können
keine katholischen Schulen einrich-
ten, weil wir keine Lehrkräfte be-
sitzen können!

Ohne Katechisten sind keine Be-
kehrungen, ist kein Unterricht, keine
Bekehrung der Heiden, keine Taufe
möglich!
Verhilft du uns zu Katechisten,
so hilfst du zur Heidenbekehrung,
wirft gleichsam selbst Heiden-
Apostel! Jede Taufe wird
dein Verdienst, dein Werk, gibt dir
Anrecht auf reichsten Lohn!
Das Jahresgehalt eines Kate-
chisten beträgt etwa 50 Dollars,
das einer Katechistin (die nur
Frauen und Kinder unterrichtet)
etwa 30 Dollars.

Hast du viel an Erdengütern von
Gott zur Verwaltung erhalten, so
gib viel und unterhalte einige Kate-
chisten, und tausendfältiger Segen
wird dir und den armen Heiden zu-
teil werden!

Hast du wenig, so gib ein Wenig-
es, gib einen Teil und andere
werden auch einen Teil zufügen.
Hundert von Katechisten sind
dringend erforderlich, denn in vie-
len hundert Dörfern warten tau-
sende gutgesinnter Heiden auf
solche.

Ohne baldige reichliche Hilfe ge-
hen diese zahlreichen Seelen dem
Heiland, der Kirche und dem Him-
mel wieder verlustig, ohne baldige
Bekehrung fallen sie wieder zurück
in Gleichgültigkeit und Sündenverfall!
Von ganzem Herzen bitten wir
um der Liebe des Heilandes willen,
helft dem Heiland Seelen gewin-
nen! Dadurch erfüllst du dein gro-
ßes Gebot der Liebe und seinen
Befehl zur Bekehrung der Heiden,
du arbeitest tatkräftig gegen die

protestantischen Verlehren und ver-
dient dir selbst die herrlichste Him-
melkrone!
Geben zur Katechisten-Befolgung
sende man gütigst an die Adresse
des Vorfassers:
Rev. A. Klaus, O.F.M.,
Catholic Mission
Tschow, Schantung, China.

Dante und die Frauenmode.

Am zweiten Teil („Fegfeuer“) der
„Göttlichen Komödie“ läßt Dante
den Florentiner Forefio zu ihm
sprechen:

O lieber Vender, was soll ich dir sagen?
Schon steht mir eine fünfzigjährige Zeit vor Augen.
Die unser heut nicht zählt zu alten Tagen.
Wo von den Kanzeln man wird unterfagen,
Daß frecher Mode sich die Frauen fügen
Und tiefenhält zur Schau die Hüfte tragen
Mühen bei Sarazenen und Barbaren
Wohl niemals Frauen, um verhüllt zu gehen,
Erfährt kirchliche und andre Zucht erfahren?
Ach könnten doch die Schamvergeßnen
schauen,
Was sich am Himmel drohend für sie ballt,
Sie heulten offen Mundes schon vor
Grauen.

So schon vor 600 Jahren, in der
Blütezeit des geistlichen Mittel-
alters. Das Zitat verdient Weiter-
gabe durch die Presse in der Zeit
der Dantefestern auf der ganzen
zivilisierten Erde.

Einen belustigenden Vorfall

teilt „Der Deutsche“ mit: Auf der
Rheinpromenade in Düsseldorf ging
neulich ein großer blonder Herr mit
zwei Damen spazieren, als ein ent-
gegenkommener französischer Dem-
onstrator sich ostentativ zwischen dem

Herrn und den Damen durchdrängte.
Bei einem zweiten Begegnung
stremte der Franzose wiederum die
Hände in die Hüfte, und zwang die
Damen erneut, beiseite zu treten.
Als sich der Vorgang ein drittes
mal wiederholte, rief der Herr dem
Franzosen zu: „Es ist nicht üblich,
Damen auf der Promenade zu be-
lästigen.“ Der Franzose drehte
sich um, schlug den Herrn mit der
Reitpeitsche ins Gesicht und über-
schwemmte ihn gleichzeitig mit einer
Flut französischer Lebensarten. Der
blonde Herr warf ihn darauf augen-
blicklich durch einen Tritt ins Gesicht
zu Boden, mit den Worten: „Sie
sind in Deutschland, sprechen Sie
deutsch!“ Der Franzose suchte sich
zu wehren, wurde aber wieder von
dem Begleiter der Damen nieder-
gebohrt. Schließlich kamen dem Of-
fizier einige seiner Kameraden zu
Hilfe, die nun von dem blonden
Herrn verlangten, daß er sich legiti-
mieren und ihnen folgen sollte. Die-
ser lehnte ihr Ansinnen jedoch in
schroffer Form ab. Nach längerem
Verhandeln erklärte er sich be-
reit, seine Papiere vorzuweisen, je-
doch unter der Bedingung, daß sich
die Franzosen ebenfalls auswieien.
Diese waren wenig angenehm über-
rascht, als sich nun herausstellte,
daß der so vorzüglich deutschsprachen-
de blonde Herr durchaus kein „säl-
boche“, sondern — der Vertreter
des amerikanischen Präsidenten war.

Sichere Genesung aller Kranken
durch die bewährtesten
Granthematische Heilmittel
aus dem Hause Dr. J. C. ...
3808 Princes Street, E. 6, Gieseland, U.S.A.

Geld-Anleihen gesucht

Der Bau des neuen St. Peter's Kollegiums verschlingt sehr
viel Geld. Das St. Peter's Kloster ist daher gezwungen, sich
eine große Schuldenlast aufzuladen. Mit der Bank d'Hoche-
laga haben wir ein Abkommen getroffen, demzufolge sie
uns bereitwillig das nötige Geld zu sehr annehmbaren Be-
dingungen vorstreckt, bis der Bau des Kollegiums vollendet
ist. Dann will sie aber ihr Geld wieder einzuziehen, denn, wie
jedermann weiß, gewähren Banken keine Anleihen auf län-
gere Zeit. — Wir richten deshalb an die Leser des St.
Peter's Bote das Gesuch, uns durch Gelanleihen, auf län-
gere Zeit, d. h. auf einige Jahre, zu niedrigerem Zinsfuß zu
Hilfe zu kommen. Wer uns hierin hilft, hilft mit an einem
guten Werke und hat sein Geld gut und sicher angelegt.
Das 18-jährige Wirken der Benediktiner in der St. Peter's
Kolonie sollte genug Gewähr sein für die Sicherheit der An-
lage. Wer daher in der Lage ist, uns auszuhefeln, der möge
uns dies sobald als möglich mitteilen und dabei angeben,
wie viel Zinsen er haben will. Da das Geld, welches in
unserem Kollegium angelegt wird, sicherer stehen wird wie
auf einer Bank, so erwarten wir, daß man auch die Zinsen
so niedrig als möglich ansetzen wird. Mit hohen Zinsen ist
uns nicht gedient. Für hohe Zinsen können wir auch Anlei-
hen von sogenannten Coan-Gesellschaften erhalten. Wer uns also
helfen will, der schreibe unverzüglich an
Rt. Rev. Abbot Michael Ott, O.S.B.,
St. Peter's Abbey, Muenster, SASK.

St. Peter's College
Muenster, Saskatchewan
wird bis Ende Oktober
vollendet sein

Vorbereitungskursus	PREPARATORY COURSE
Kaufmännischer Kursus	COMMERCIAL COURSE
Klassischer Kursus	HIGH SCHOOL
Philosophischer Kursus	COLLEGE
Theologischer Kursus	PHILOSOPHICAL AND THEOLOGICAL COURSE

Um nähere Aufschlüsse wende man sich an
THE PRESIDENT,
ST. PETER'S COLLEGE,
MUNSTER, SASK.